

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **26 (1948-1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

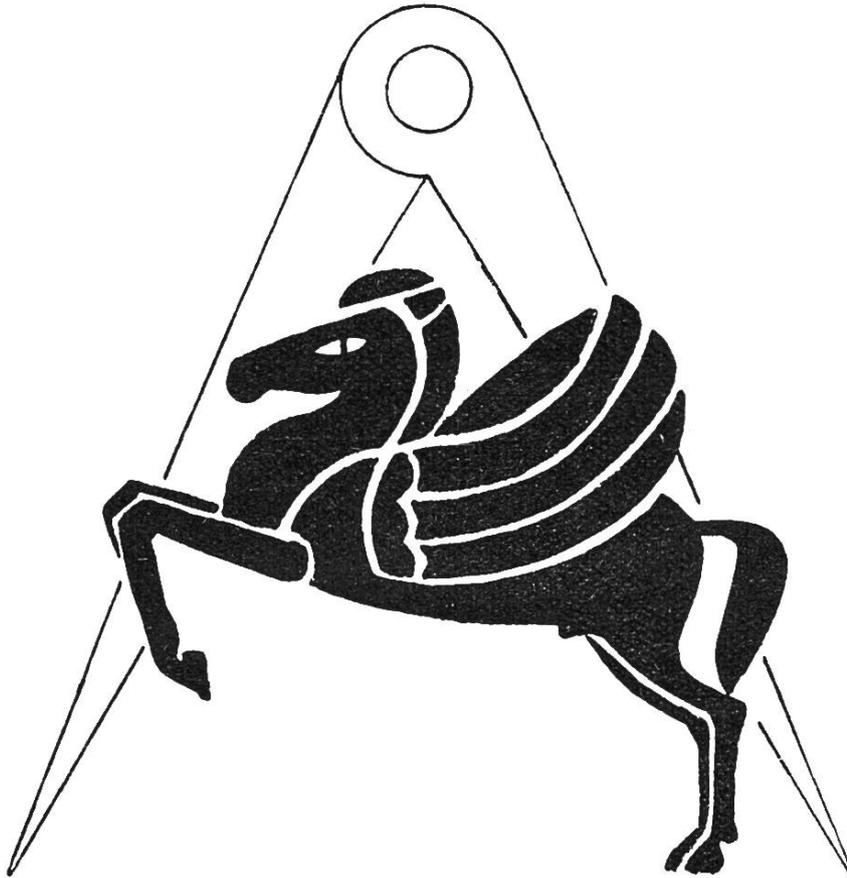
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN
DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Heft **1**

April 1948
XXVI. Jahrgang
Jährlich 8 Hefte

Was ist ein Dialekt?

Deutsche Studenten in der Schweiz

Splitter zur Studienreform

Druck und Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Zürich, Wolfbachstrasse 19.

7/20

7 1084
169

Université de Genève

57^e Cours de vacances de langue française

- I. Cours général** 12 juillet—2 octobre (en 4 séries de 3 semaines)
II. Cours spécial pour maîtres et maîtresses de français (19 juillet—14 août)
III. Cours élémentaire 12 juillet—21 août (en 2 séries de 3 semaines)

Cours · Conférences · Exercices pratiques

30% de réduction pour les Suisses

Pour tous renseignements s'adresser au

Secrétariat des Cours de vacances, Université, Genève



SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN



SOCIETA DI BANCA SVIZZERA

Schweizerischer

BANKVEREIN

Paradeplatz

mit **Depositenkassen:**

Aussersihl, Badenerstr. 125

Bellevueplatz

Klusplatz

Löwenplatz

Oberstrass

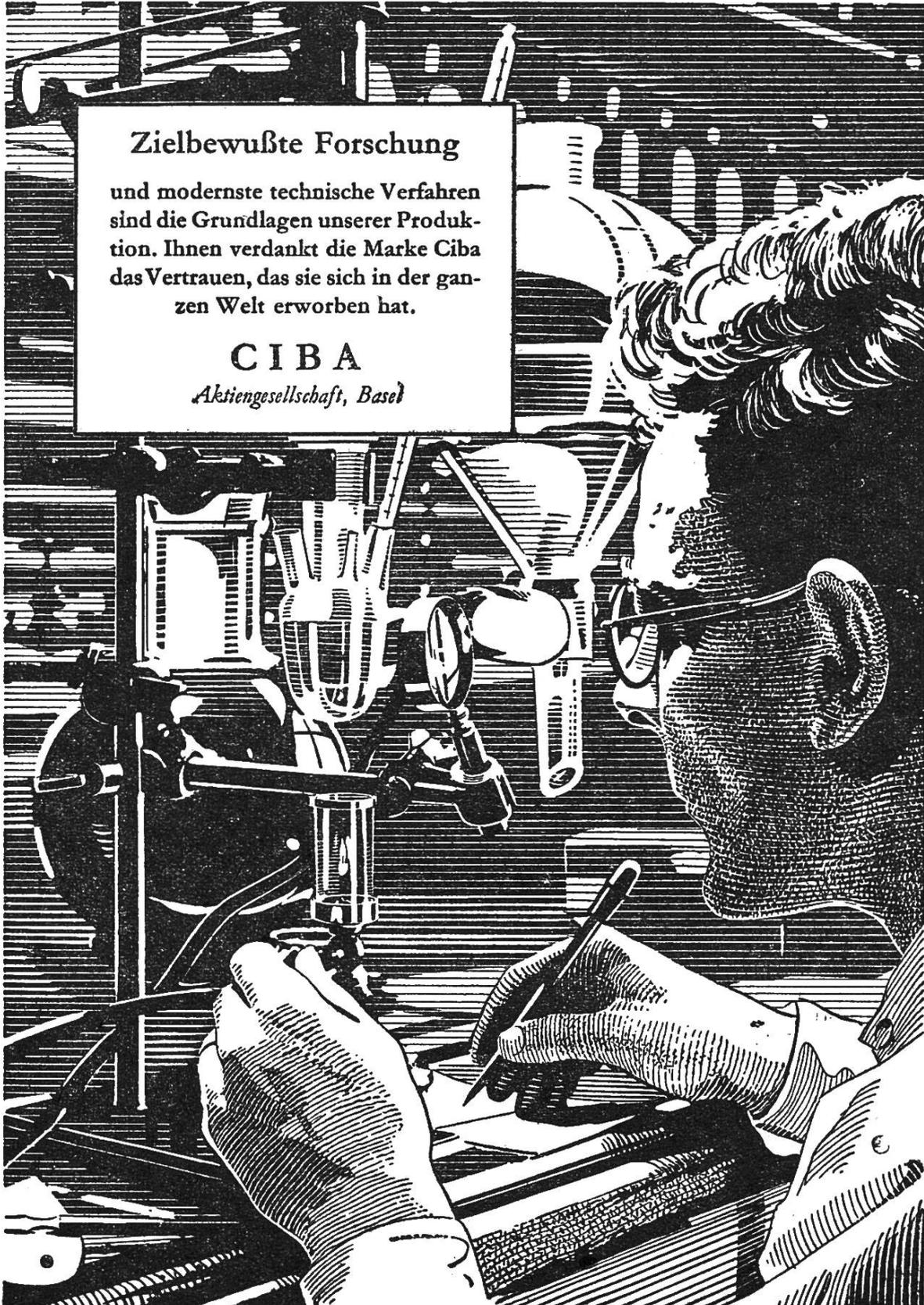
Schaffhauserplatz



SOCIETE DE BANQUE SUISSE



SWISS BANK CORPORATION



Zielbewußte Forschung

und modernste technische Verfahren
sind die Grundlagen unserer Produk-
tion. Ihnen verdankt die Marke Ciba
das Vertrauen, das sie sich in der gan-
zen Welt erworben hat.

C I B A

Aktiengesellschaft, Basel



Vereinigte Zürcher Molkereien

Feldstrasse 42

ZÜRICH 4

Telephon 25 68 10

Die führende Grossmolkerei in Milch- und Milchprodukten in stets la Qualitäten:
Sämtl. Käsesorten, Butter, Yoghurt, Rahm, Quarg u. alle beliebten Milchspezialitäten



Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5.50
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 10.— bis 12.—
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Rütli	Zähringerstrasse 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestrasse 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstrasse 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstrasse 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstrasse 147, Zürich 9
Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u.	Stellenvermittl.: Dreikönigstr. 35, Zürich 2



Langsam wächst der Riesenbau der neuen Brücke. Breit und mächtig spannt sich bald ihre Bahn über den Fluß – eine sichere Verbindung zwischen zwei Ufern – zwei Ländern – zwei Welten vielleicht, ein wichtiges Glied in der Kette des Weltverkehrs. • Allein, sie könnte kaum entstehen, gäbe es den Bleistift nicht – diesen unentbehrlichen Mittler zwischen Idee und Ausführung, dem wir den Aufschwung unserer Technik verdanken!

Der Techniker aber schätzt besonders den edlen KOH-I-NOOR-Stift!

KOH-I-NOOR L. & C. HARDTMUTH

OERLIKON

Elektrische Maschinen und Apparate jeder Art

für Erzeugung
Verteilung
und Verbrauch elektrischer Energie

Dampf- und Gasturbinen
Elektrolyseure
Elektrische Traktion

MASCHINENFABRIK OERLIKON, ZÜRICH

Telefon 46 85 30

Die hiesigen

BUCHHANDLUNGEN

halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen
zur Deckung ihres Bedarfs an

BÜCHERN

bestens empfohlen.

DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN

ZÜRCHER STUDENT

26. Jahrgang

April 1948

Heft 1

Zur Kundgebung vom 1. März

Am 1. März veranstalteten die Studentenschaften der beiden Hochschulen eine Kundgebung für die Prager Studenten, die gegen den kommunistischen Staatsstreich in der Tschechoslowakei mutig protestiert hatten. Auch andere Universitäten der Schweiz haben ohne Zögern den Tschechoslowaken ihre Sympathie ausgesprochen.

Es wird uns Studenten oft vorgeworfen, wir beschäftigten uns zu wenig mit Politik — vielleicht nicht zu Unrecht. Der Protest der Prager Studenten hat aber manchen von uns wieder darauf aufmerksam gemacht, dass eine Hochschule ein gesundes politisches Fundament braucht, um wirken zu können. Wo der freie Gedankenaustausch unterbunden wird, wo mit Gewalt bestimmt wird, was als Wahrheit zu gelten hat, da verliert die Arbeit der Universität ihren tiefsten Sinn, darum konnten wir es wohl verantworten, die Kundgebung im Namen aller Studierenden zu veranstalten.

Thomas G. Masaryk schreibt über Demokratie in seinem Buch «Politik und Demokratie», das von der Büchergilde Gutenberg herausgegeben worden ist:

Ich habe einmal gesagt, dass die Demokratie Diskussion sei. Aber echte Diskussion ist nur dort möglich, wo die Menschen einander vertrauen und redlich die Wahrheit suchen. Demokratie ist ein Gespräch zwischen Gleichen, die Erwägung freier Bürger vor der ganzen Öffentlichkeit — das Wort «Parlament» hat einen schönen Sinn, man muss es nur Wirklichkeit werden lassen! Ich sage: zwischen Gleichen. Ich weiss, dass die Menschen nicht gleich sind; nirgends auf Erden, weder unter den Menschen noch in der Natur, gibt es Gleichheit — es gibt Vielfältigkeit; nur als unsterbliche Seelen sind wir wahrhaft gleichwertig.

Das demokratische Ideal ist nicht nur politisch, sondern auch sozial und wirtschaftlich. Den Kommunismus lehne ich ab. Ohne Individualismus, ohne begabte und erfinderische Einzelmenschen, ohne fähige Führer, ohne Genien der Arbeit kann die Gesellschaft nicht vernünftig und gerecht organisiert werden. Eine Organisation der Menschen ist ohne Ueber- und Untergeordnete nicht möglich, aber

es muss eben eine Organisation und kein Privileg sein, keine aristokratische Herrschaft, sondern wechselseitiger Dienst. Die Demokratie braucht Führer, nicht Herren.

Darum geht es auch uns. Die Prager Studenten haben uns gewarnt, dass die Grundlagen einer gesunden Gesellschaft von politischen Mächten wieder bedroht werden. Wir wollen ihnen für diese Warnung dankbar sein.

P. Müller.

Was ist ein Dialekt?

«Wie viele Sprachen sprechen Sie eigentlich?» Diese Frage wurde schon oftmals an mich gerichtet, und ich muss gestehen, dass ich jedesmal um eine genaue Antwort verlegen war. Nicht weil ich etwa nicht imstande wäre, die Namen der verschiedenen Sprachen, mit denen ich mich je befasst habe, an den Fingern herunterzuzählen, auch abgesehen davon, dass es ein Problem für sich darstellt, wann man eine Sprache wirklich «spricht»! Ist dies doch weitgehend eine Frage des Standpunktes, der Einstellung und des Ermessens. Nein, der klare und eindeutige Bescheid wird dadurch erschwert, ja geradezu verunmöglicht, dass es kein eindeutiges, allgemein anerkanntes Begriffsmerkmal gibt für das, was ein Dialekt ist.

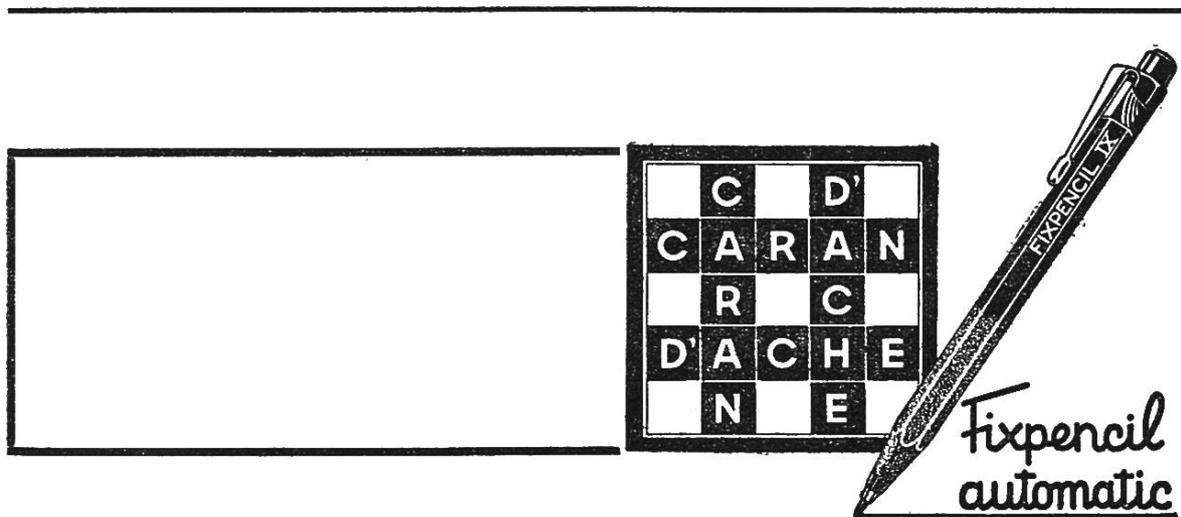
Die Frage, wann wir es mit einer Nationalsprache und wann mit einem Dialekt zu tun haben, wann es sich um das gesamthaft Ganze und wann um den einzelnen Teil handelt, diese nicht nur rein linguistische, sondern allgemein philosophische Frage und ihre Lösung ist im besonderen Falle stets eine Angelegenheit der Ausdrucksbestimmung und -umreissung. Greifen wir ohne Umschweife mitten hinein in die Wirklichkeit, dann zeigt es sich, dass das Ganze und der Teil stets verhältnismässig zu erfassen sind. Was den Sprachenozean anbetrifft, der keine scharf gegeneinander abgegrenzte Unterteilung kennt, bei dem vielmehr alles fluktuierend und langsam ineinander übergehend ist, so ist er als einheitliches Ganzes im absoluten Sinne entweder eine Zukunftsvision oder eine historische Hypothese. Vom Standpunkte einer in der babylonischen Sprachverwirrung verloren gegangenen oder für die Zukunft erstrebten Einheitssprache aus allerdings könnte einer zu Recht behaupten, er spreche streng genommen bestenfalls bloss eine «Sprache», jene «Sprache», die von Natur aus allen Lebewesen von der Gattung «Mensch» als Ausdrucksmittel an die Hand gegeben wurde. Die einzelnen Volks- und Na-

tionalssprachen jedoch (je nach soziologischer oder politischer Begriffswahl und -einteilung) wären dann immer nur Teile oder — wenn wir zu deren Benennung nun jenen Begriff verwenden wollen — Dialekte, die ihrerseits wieder in einzelne Idiome unterteilt sein mögen.

Wollte man auf den wörtlichen Sinn des Begriffes «Dialekt» abstellen, so könnte er an sich sowohl zur Bezeichnung der überdachenden Einheitssprache als auch der idiomatischen Untergruppen Verwendung finden. Die ethymologische Erfassung lässt nämlich diesen Ausdruck wegen seines allgemeinen Bedeutungsgehaltes als höchst nichtssagend erscheinen. Heisst doch das aus dem Griechischen stammende Wort nichts anderes als das Austausch-, das Unterhaltungs- und Verständigungsmittel, also soviel wie die Sprache schlechthin genommen.

Schauen wir uns nun die sprachliche Gliederung unseres Erdballs näher an, um die Hauptgruppen herauszugreifen, denen wir wegen ihrer Grösse und Gesamtheit den Begriff «Dialekt» doch nicht zulegen wollen, so gelangen wir noch nicht zu einer imponierenden Anzahl von Sprachen, deren Kenntnis sich einer rühmen könnte: Da wäre einmal die indogermanische Sprachgruppe, da wäre die finnisch-ugrische und die semitisch-arabische Sprachfamilie. Dazu käme das Tibeto-Chinesische, die verschiedenen Negersprachen, ferner die Indianersprachen, beide Gruppen als Einheit betrachtet, und der Komplex der Südseeidiome mit dem Malayischen als Kern.

Wenden wir uns nun der uns am nächsten stehenden von diesen Gruppen zu, der indogermanischen Sprachfamilie, so können wir deren Glieder, das Germanische, das Romanische, das Slawische, das Indische, Tocha-



rische, Keltische und Hetitische als ihre einzelnen Dialekte ansprechen. Und so können wir mit dem rein linguistischen Moment als Kriterium in der Unterteilung fortfahren, bis wir bei jenen Sprachgesamtheiten anlangen, denen in Wirklichkeit der Ausdruck «Dialekt» beigelegt wird. Schauen wir uns jedoch dann die Endergebnisse etwas näher an und vergleichen wir jene einzelnen Sprachkomplexe, die da so landläufig «Dialekte» heissen, so müssen wir feststellen, dass sie auf sehr verschieden hoch gelagerten Ebenen der Hierarchie der gesamtsprachlichen Pyramide liegen. So sind zum Beispiel die alemannischen Dialekte der Schweiz eine Stufe tiefer gelagert als die sogenannten deutschen Dialekte. Vom Standpunkt der Schweizer Dialekte aus sind die deutschen Dialekte oder Mundarten richtige Gesamtsprachenkomplexe, während umgekehrt von der Plattform der deutschen Dialekte aus betrachtet die Schweizer Dialekte nichts anderes als mundartliche Unterabteilungen des Alemannischen darstellen. In diesem Falle ist somit offensichtlich nicht der linguistische Blickpunkt, sondern die politische Einheit zur Grundlage der Benennung und Einteilung gewählt worden.

In historischer Beleuchtung kommt man wiederum zu einer anderen Aufteilung: So besehen gehören nicht nur die Gesamtheit der alemannischen Schweizer Dialekte, sondern auch das Holländische zusammen mit dem Flämischen zu jener deutschen Spracheinheit, die im sogenannten Hoch- und Bühnendeutsch ihre letzte historische Ausprägung erhalten hat, und als deren dialektale Unterglieder sie gelten können.

Um den Rahmen jedoch nicht zu weit zu spannen, wird sehr häufig ein mehr soziologisches Moment als Einheitskriterium gewählt: man sagt, dass eine volkssprachliche Einheit dann vorliege, wenn die Vertreter ihrer einzelnen Untergruppen oder «Dialekte» sich ohne allzu grosse Mühe mit ihrem jeweiligen dialektalen Sprachmaterial verständigen können. Auf diese Weise kommt man jedoch wiederum in politischer Hinsicht zu höchst paradoxen Resultaten: dann müssten zum Beispiel das Norwegische, Schwedische und Dänische als Reichssprachen genommen für dialektale Untergruppen der skandinavischen Einheitssprache besehen werden: denn ein Norweger, ein Schwede und ein Däne, von denen jeder seine Muttersprache spricht, können einander sehr wohl verstehen. Umgekehrt jedoch müssten die im Zusammenhang mit der tiefgreifenden geographischen Aufteilung des Landes ausserordentlich stark voneinander differierenden norwegischen «Dialekte» als Eigensprachen angesprochen werden. Mit diesem Moment der Verständigung als Kriterium

liesse sich zur Not vielleicht auch die Gesamtslavica unter einen Hut bringen, während es für die räumlich viel weniger ausgedehnte Romania nicht möglich wäre.

Dass das räumliche Moment auch in entgegengesetzter Hinsicht nicht als ausschlaggebendes Kriterium herangezogen werden kann, zeigt gerade das Beispiel der Schweizer Dialekte, wo auf relativ engbegrenztem Raume eine sehr grosse Anzahl, in linguistischer Hinsicht teils sehr weitgehend, teils gering voneinander sich unterscheidender «Dialekte» genannt werden.

Unter Ausserachtlassung des Verständigungskriteriums und in zumeist engstem Zusammenhange mit dem historischen Moment ist dann noch auf das politische Moment hinzuweisen, das nahelegt, von der politischen Einheit auszugehen, um eine Abgrenzung der Sprachgruppen zu bewerkstelligen. Dass es sich dabei jedoch um einen sehr äusserlichen Masstab handelt, leuchtet ohne weiteres ein. Unterstützt und durchkreuzt wird die politische Einteilung dann weitgehend durch einen psychologischen Faktor: so hindert uns beim Holländischen-Flämischen der völkische Unabhängigkeitswille, es als einen «Dialekt» der deutschen oder der englischen Spracheinheit hinzustellen, während auf der anderen Seite das ihm nahestehende Plattdeutsche als zur reichsdeutschen gehörig betrachtet wird. So braucht es uns auch nicht Wunder zu nehmen, dass von gewissen amerikanischen, zumeist auf ursprünglich deutsche Einwanderung zurückgehenden Kreise der dem «Deutschen» stammverwandte Begriff «Dutch» nicht nur als Bezeichnung für die Niederländer, wie im Englischen, sondern für den gesamten deutschsprachigen Volksstamm verwendet wird.

Zu den genannten, zumeist ausschliesslich quantitativen Momenten kommt ein ausgesprochen qualitativ gearteter Faktor: das einem jeden sprachlichen Ausdruck im Grossen wie im Kleinen innewohnende Intensitätsmoment. Hier versagt jedoch zumeist jegliche rationale Analyse. Es handelt sich um die einer Sprache als Gesamtheit innewohnende Stosskraft, ihr Widerstands- und Behauptungswille. Dieser Faktor ist natürlich weitgehend nichts anderes als das bereits aufgezeigte, im Volkstum, also im ethnologischen verwurzelte politische und letztlich psychologische Moment. Mitunter ist es jedoch rein linguistischer Natur, das heisst es hat seine Begründung im System, in der Struktur des Sprachbaus selbst. Dass man sich scheut, das Schweizerdeutsche und Niederländische als deutsche Dialekte aufzufassen, ist, abgesehen vom politischen Faktor,

gewiss psychologisch begründet, da schon die an sich rein physiologisch bedingte Gutturalität «abstossend» wirken mag. Dass das Isländische nicht als Dialekt einer skandinavischen Sprache genommen wird, ist geopolitisch bedingt; dass zwar das Katalanische, trotz seines starken Unabhängigkeitswillens, nicht aber das Portugiesische, als spanischer Dialekt gilt, *das* mag historisch-politisch erklärbar sein.

Woher aber kommt es, dass sich aus der Mundart einer bestimmten Gegend das Phänomen einer sogenannten Hochsprache entwickeln kann? Der geopolitische Faktor ist hier nicht immer ausschlaggebend; denn sonst wäre der Berliner Dialekt in Deutschland, der London-Cockney in England wie das Französische der Ile de France zur Hochsprache geworden. Sie hat sich auch nicht überall wie in Norwegen und in der Hauptsache auch in Deutschland aus der Kanzleisprache heraus entwickelt. Das Moment der orthographischen Festlegung, das beim Dialekt oftmals fehlt und das darum in negativer Hinsicht sehr häufig zu seiner Begriffsbestimmung herangezogen wird, kann wegen seiner sekundären und rein äusserlichen Natur nicht wesentlich ins Gewicht fallen. Nicht immer spielen rein äussere Tatsachen mit, wie die Bibelübersetzung und ihr aus der Gegend von Wittenberg stammender Autor. Gewiss spielen noch ungekannte Intensivierungsmomente mit, zu deren Ergründung die hier gemachten Ausführungen eine Anregung und ein Ansporn sein mögen. Bevor jedoch ein in dieser Richtung liegendes, stets vorhandenes, einwandfreies Kriterium gefunden wird, müssen wir uns mit einer empirisch gewonnenen Begriffsbestimmung begnügen.

Heinz Appenzeller.

<p>PAPETERIE</p>  <p>Stutz-Wirz SÖHNE</p>	<p>Die Hochschul-Papeterie seit 1907</p>
<p>ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13 Telephon (051) 28 42 44</p>	

Vorrecht zur Tat!

— es ist uns nicht immer in so schönem und wertvollem Sinn gegeben, wie im Zusammenhang mit dem Einsatz deutscher Studenten und Studentinnen im schweizerischen Landdienst. Du hast wohl gehört, dass das Amt für Arbeitskolonien des VSS hinter dieser grossen Aktion steht, in deren Verlauf bis zum Oktober rund 2500 deutsche Kommilitonen in der Schweiz drei Wochen Landdienst leisten. Aber weisst du auch, dass die Studentenschaften von Uni und Poly die schöne und dankbare, aber auch riesige Aufgabe angepackt haben, den deutschen Studenten im Anschluss an ihre drei Arbeitswochen eine vierte Woche freien Aufenthaltes in Zürich zu ermöglichen? — aus der naheliegenden Einsicht heraus, den jungen Deutschen mehr als nur die Bekanntschaft mit der rauhen Ackererde und den steilen Hängen unserer Heimat zu vermitteln. Kontakt mit den geistigen, künstlerischen, kulturellen und wirtschaftlichen Werten und ihren vielfältigen Äusserungen in einer unversehrten Stadt tut den deutschen Kommilitonen ebenso not wie stärkende Körperarbeit an frischer Luft und bei gesunder Kost.

Nun brauchen wir dringend Ess- und Schlaf-Freiplätze, um unsern Plan weiter durchführen zu können. Etwa 100 deutsche Studenten verbrachten bereits ihre vierte Woche bei uns; mehrere hundert andere sollen aber noch kommen. *Frage darum bitte deine Eltern oder Verwandten und Bekannte um einen jeweils sechstägigen Schlaf-, Schlaf- und Essens- oder nur Essens-Freiplatz. Anmeldungen richte bitte sofort an die Sekretariate der beiden Studentenschaften (Uni: Stockargut, Tel. 32 92 87; Poly: Zimmer 44a, Tel. 24 24 31) oder direkt an das Amt für Arbeitskolonien des VSS, ETH 18c, Zürich 6, Tel. 24 20 44.*

Noch etwas!

Du bist immer auch zur freien Teilnahme an den Wochenprogrammen, die mit unsern ausländischen Gästen durchgeführt werden, eingeladen. Du gewinnst dabei nicht nur wertvollen Kontakt mit den deutschen Kommilitonen, sondern oft auch interessanten Einblick in Ausstellungen, Betriebe und gar Amtsstuben unserer Stadt, der dir sonst nicht ohne weiteres möglich wäre. Die Programme liegen auf unsern Büros auf; bediene dich ihrer.

Und denk an das Vorrecht zur Tat!

Die Studentenschaften beider Hochschulen.

Notizen eines deutschen Studenten in der Schweiz

Ich bin zwar kein Naturalist, aber um Standpunkt und Perspektive verständlich zu machen, muss ich mein «Milieu» doch kurz umreißen: ich bin deutscher Nachkriegsstudent mit allen Schwächen und Vorzügen dieser Gattung.

*

Auf der Fahrt ins «gelobte Land», kurz vor Basel: erwartungsvolle Vorfreude, wir sind gespannt und schmieden Pläne.

*

Erster Abend in Rheinfelden. Wir erfahren, dass wir in ein «Arbeitslager» kommen sollen. Die Quecksilbersäule unseres Stimmungsbarometers fällt mit der Beschleunigung des freien Falls. In ein «Arbeitslager» . . . Das war die Bezeichnung für die Lager des deutschen Arbeitsdienstes. Die bei uns nun einsetzenden Assoziationskomplexe stehen jenseits des zivilistischen Fassungsvermögens jenes Schweizer Studenten, der uns diese Nachricht brachte. Wir ahnen den «Dienstplan»: fünf Uhr Wecken, 5.05 Raustreten zum Frühsport, 5.45 Antreten, anschliessend Abmarsch zur Arbeit etc. Wir trösten uns damit, dass die preussische Routine in der Handhabung der Kommandostimme hier wohl fehlt.

Die in Göttingen so sehr begehrten Anteilscheine für die Schweizfahrt verzeichnen tolle Kursstürze. Baisse!

*

Wir wir am nächsten Tag durch die Via Mala fahren, sind wir ruhig und gefasst. Die Landschaft Graubündens «beschlagnt» all unsere Aufmerksamkeit.

*

Der erste Arbeitstag oder besser Arbeitsmorgen liegt hinter uns, denn um zwölf Uhr dreissig sind wir bereits am «Lido», unserem Badestrand. Geographisch wohlorientierte Mitarbeiter bezeichnen ihn als Nebenbach des Averser Rheins. Badekostüm: griechische Frühklassik. Die Kitchenfees (lies: weibliches Küchenpersonal) haben um diese Zeit keine Zeit.

Wir kommen vom Essen. Mahlzeitenkommentare will ich nicht geben; ich käme sonst in Versuchung, meine sorgsam geübte Zurückhaltung aufzugeben. Neben mir vermerkt ein Kommilitone gewissenhaft in seinem Tagebuch, dass er «dicke satt» geworden sei.

Der Rest des Nachmittags bleibt heute arm an Handlung; wir liegen mit berechtigter Faulheit in der Sonne und holen tief Luft.

*

Wir bauen an einem etwa zwei Meter breiten Bergweg. Studenten aus vielen Ländern sind dabei. Langsam lernt man sich kennen. Verhandlungssprache beliebig, die Eklektiker dominieren. Auf Griechisch erklärt man sich, dass die Karette jetzt weiter oben gebraucht wird, und mit einem lateinischen Zuruf bittet man um den Spaten. Die sprachliche Eleganz des guten Demosthenes oder die Ciceros wird nicht ständig erreicht, aber immerhin, man versteht sich.

*

Körperlich gedeihen wir prächtig; unsere deutschen Nerven verlieren allmählich ihre übersteigerte Reaktionsfähigkeit. Kein Wunder! Wir haben seit einer Woche keine Zeitung gelesen; worüber sollte man sich also aufregen?

Die Besorgnis, dass man uns missionsartige Reden halten würde, zu Ein- und Umkehr mahnend, ist völlig grundlos gewesen. Es ist auch keine Diskussion «angesetzt» worden über die «Krise des Abendlandes» oder die «Kollektivschuld». Bei der Arbeit lernt man sich kennen, und an den Nachmittagen, die immer «arbeitslos» sind, kommen angeregte Gespräche in Gang: offen und mit viel Kritik. Aber diese Kritik wird nie moralinhaltig serviert, der pharisäerhaft erhobene Zeigfinger fehlt. Gottseidank!

*

Symptome einer allgemeinen kulturellen Höherentwicklung werden sichtbar; es bildet sich eine differenzierte berufliche Arbeitsteilung heraus: Rasenschneider und Böschungsspezialisten, Karettenfahrer und Küchenboys, Aufsichtsführende und sonstige Zuschauerspezialisten.

*

Wir haben sogar einen Fussballplatz. Allerdings ist er nicht eben. Ueber 1500 Meter kann man das ja auch nicht verlangen. Er gleicht dem, was man in der Moralphilosophie als schiefe Ebene bezeichnet. Göttinger Philosophen und Prager Mediziner spielen gegen Berner Juristen und Theologen aus Amsterdam. Meistens gewinnen die fünfzehn Spieler von der Elf die talwärts spielt.

*

Uebers Wochenende machen wir Bergtouren oder trampen eben mal über den Splügenpass. Es ist weniger eine Arbeitskolonie mit Ferieneinschlag als eine Ferienkolonie mit Arbeitseinschlag. Die Art, wie die Kolonieleitung auf persönliche Wünsche und Anregungen eingeht, ist von wohlthuender Grosszügigkeit.

*

Die Unsicherheit gegenüber Betriebsunfällen ist beängstigend. Besonders für die an der Arbeitsstelle ansässige Feldmäuse, denen eine geregelte Evakuierung nicht mehr möglich war. Gestern haben wir «Flora», die Bündner Feldmaus, unter dem Vorpuppenkessel bestattet. Die Stimmung der Trauergemeinde war unbeschreiblich.

*

Abends sitzen wir manchmal um ein kleines Feuer und singen oder erzählen von zu Hause. Manche Freundschaft wird geschlossen.

*

Und dann kommt der Rückfahrtstag. Im Omnibus werden Wiedersehensmöglichkeiten erörtert und Adressen ausgetauscht. Hinter mir schwärmt jemand von dem guten Rotwein, den es zum Abschiedsabend gab.

*

In der letzten Woche unseres Schweizer Aufenthaltes werden wir weiterhin vom Amt für Arbeitskolonien betreut. Theaterbesuche, Besichtigungen und eine stimmungsvolle Abschiedsfeier zeigen uns wieder, was wir schon im Lager bemerkten: es ging nicht darum, billige Arbeitskräfte zu bekommen; der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft, das Ideelle, war das Wesentliche an diesen Bemühungen des Schweizer Studentenverbandes.

Und die *conclusio*?

Drei Wochen studentische Arbeitsgemeinschaft sind besser als dreissig wohlmeinende Zeitungartikel über die «Förderung des Verstehens unter den Völkern».

Herbert Hoffmann, Göttingen.

Kleiner Splitter zur Studienreform

Ein banausischer Homunkulus hat sich an unsere hehre Mater Alma verirrt und dort das Diskussionsthema «Studienreform» aufgeschnappt. In aller Naivität fragt er sich, weshalb man nicht die beteiligten *Menschen*, statt deren Einrichtungen ändern will. Um der Beantwortung dieser Frage näher auf den Leib zu rücken, beschliesst er, einige Eminenzen zu interviewen über die im Zusammenhang mit der Reform diskutierte studentische «malaise». Leider besass nun besagter Homunkulus die Taktlosigkeit, das kompromittierende Resultat seines Interviews nachstehend wörtlich zu veröffentlichen.

Herr Psychologe, worin glauben Sie den Grund eines öfteren studentischen Unbehagens zu erblicken?

Der Erwerb *unnützer* Kenntnisse ist ein sicheres Mittel, einen Menschen zum Empörer zu machen.

(Gustave Le Bon)

Und Sie, Herr Unterrichtsminister, glauben auch Sie, dass es nur an der überreichlichen Dotierung unnützen Wissensstoffes liegt . . . ?

Die vom Dozenten als *alleinseligmachend* betrachteten Lehrbücher wälzen, die von ihm verwendeten Elemente des — vielfach antiquierten — theoretisch-analytischen Apparates auswendig wissen, seine Lehrmeinungen im Examen genau im Echo wiedergeben, sich seinen psychischen Eigenheiten und Schwächen gut anpassen, das ist eine komische Erziehung, bei der jede Anstrengung nur ein Beweis des Glaubens an die Unfehlbarkeit des Lehrers ist und dazu führen kann, den Studenten herabzusetzen und unfähig zu machen.

(Frei nach Jules Simon, ehemaliger französischer Unterrichtsminister.)

Donnerwetter! Wie reagiert da wohl die studentische Elite auf diese intolerante Attitüde?

Besser ein *eigenes*, wohlabgewogenes Urteil in wissenschaftlichen Fragen und erfüllt mit dem fanatischen Willen zur weiteren Suche der Wahrheit, als kritikloses Schlucken professoraler Ansichten, deren Antiperistaltik bestenfalls zu Prüfungserfolgen verhilft.

PS.: Wie man kann vermehren zum Post-scripte
soll an hoher Stelle sitzen zu Gerichte
und wettern und toben gegen obig banausenhaft Geflunker
und einmütig verdammen des Bösewichts Gestunker
der hehren Professorenschafte Höchste-Instanz.
(Auch deren Studienkabinette «Nimbus durch Distanz».)

Bellardus, oec.

Einmalige Hilfsaktion?

Zu Recht begrüßte die Dozenten- und Studentenschaft der Universität vor ungefähr Jahresfrist mit Freude und Genugtuung die Bewilligung eines kantonsrätlichen Kredites in der Höhe von Fr. 150 000.— zur Durchführung einer grösseren Hilfsaktion unserer Universitäten zugunsten von Studenten des kriegsnotleidenden europäischen Auslandes. Nach dem Ablauf zweier semesterlichen Hilfsprogramme sind diese Mittel nun zum grossen Teil erschöpft; ein kleiner Bericht über ihre Verwendung mag uns heute darum gewiss interessieren.

Für das *Sommersemester 1947* wurden 16 europäische Universitäten zur Entsendung von insgesamt 58 Gaststudenten eingeladen; davon trafen in Zürich 39 Studenten und Studentinnen aus folgenden Ländern und Universitäten ein:

Deutschland (Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Kiel, München)	11 Studenten
Finnland (Helsinki)	5 Studenten
Frankreich (Grenoble und Lille)	2 Studenten
Italien (Pavia und Pisa)	2 Studenten
Oesterreich (Graz, Innsbruck, Wien)	10 Studenten
Tschechoslowakei (Prag)	4 Studenten
Ungarn (Budapest)	4 Studenten
Luxemburg	1 Student

Während für das *Wintersemester 1947/48* total 22 Universitäten in das Hilfsprogramm einbezogen wurden, indem insgesamt 49 Studenten zu einem Semesteraufenthalt in Zürich eingeladen wurden, so konnten leider nur 37 Gaststudenten unser Land rechtzeitig erreichen; sie verteilten sich auf die einzelnen Länder bzw. Universitäten wie folgt:

Deutschland (Berlin, Hamburg, Heidelberg, München, Tübingen)	12 Studenten
Finnland (Helsinki)	3 Studenten
Frankreich (Grenoble und Lille)	2 Studenten
Grossbritannien (Birmingham, Cambridge, London, Oxford)	4 Studenten
Italien (Bologna, Florenz, Pavia, Pisa, Rom)	7 Studenten
Jugoslawien (Belgrad)	1 Student
Luxemburg	2 Studenten
Oesterreich (Wien)	2 Studenten
Tschechoslowakei (Prag)	2 Studenten
Ungarn (Budapest)	2 Studenten

Die Studentenschaft der Universität half diese offensichtlich im Mittelpunkt des Hilfsprogramms stehenden Aktionen durchführen, indem sie bei der Ankunft der Gaststudenten einen Teil der administrativen Unumgänglichkeiten erledigte und den Gästen vor allem die Unterkünfte verschaffte; eine nicht immer leichte Aufgabe, für deren liebevolle Betreuung unserer Sekretärin, Frau Wartenweiler, herzlicher Dank auch von unserer Seite gebührt.

Gegen Ende des letzten Semesters beschloss das den Kantonsratskredit verwaltende Hilfskomitee, das unter der Leitung von Herrn Rektor Prof. E. Anderes stand und dem neben einigen Herren Dozenten auch zwei Vertreter der Studentenschaft angehörten, einen Teil der noch vorhandenen Mittel zu Lebensmittelsendungen nach Deutschland und England zu verwenden. In den Monaten Dezember bis März 1947/48 wurden 1254 Lebensmittelpakete an die *Dozenten* folgender kriegsnotleidender Universitäten versandt: *München* und *Würzburg* (je 362), *Oxford* (280) und *Cambridge* (250 Pakete). Es wurde dafür ein Betrag von rund 30 000 Franken aufgewendet.

Der Restbetrag aus dem Gesamtkredit (zirka Fr. 5000.—) findet nun wohl darin die beste Anlage, dass einigen tüchtigen Gaststudenten, die für den akademischen Nachwuchs ihrer Länder vorgesehen sind, noch ein weiteres Semester in Zürich ermöglicht werden soll.

Wie man nun vernimmt, sieht der Zürcher Kantonsrat vorläufig davon ab, die Fortführung dieser grosszügigen und effektiv wertvollen Hilfsaktion durch die Bereitstellung eines neuen Kredites zu sichern. So sehr wir unserer hohen Kantonsbehörde für den bereits gewährten grossen Kredit vorbehaltlosen Dank und volle Anerkennung aussprechen, so

können und dürfen wir uns doch der Frage nicht enthalten: Soll es eine einmalige Hilfsaktion gewesen sein?

Paul R. Angst, phil. I.

Wie einer der Beteiligten die Hilfsaktion aufnahm, zeigt folgender, nach Ton und Inhalt nicht vereinzelt dastehender Dankesbrief eines Gaststudenten aus Luxemburg; wir geben ihn ungekürzt wieder:

Nancy, den 4. März 1948.

Lieber Kommilitone!

Entschuldigen Sie bitte, dass ich erst heute schreibe. Ich hatte es bereits im Januar versucht, aber es fehlten mir damals die rechten Worte, um all die Gefühle der letzten Tage des Zürcher Aufenthaltes auszudrücken. Nun bin ich in Nancy, um hier mein Sommersemester zu verbringen, und ich möchte nun von hier aus meinen besten Dank aussprechen an all jene, die mir diesen Aufenthalt ermöglichten. Ueber meine Erfahrungen und Eindrücke kann ich nur Gutes sagen und glaube, dass das Zürcher Semester das schönste meiner ganzen Studienzeit bleiben wird.

Mit den Schweizer Studenten hatte ich eigentlich wenig Kontakt; sie sind ja bekanntlich «schwer zugänglich», und bei mir ist es ein wenig dasselbe. Aber die wenigen Bekanntschaften, die ich machte, waren um so tiefer und reicher.

Ich fand in den Vorlesungen Lehrer, die vor allem als Menschen vor uns traten. Ich wohnte bei einer Familie, die mir mehr gab als Nahrung und Unterkunft und mir das Heim in vollstem Masse zu ersetzen suchte. Das freundliche und liebevolle Wesen sämtlicher (? P. Angst) Zürcher wird mir ständig in Erinnerung bleiben.

Sie haben mir somit viel mehr gegeben als Ihre materielle Hilfe. Durch den Kriegsdienst in fremder Uniform und die Gefangenschaft im Osten war ich gesundheitlich ziemlich behindert worden, aber tiefer und bitterer als diese Wunden war der Schmerz über einen zerbrochenen Jugendidealismus. Sie haben vieles dazu beigetragen, diesen erstickten Glauben an die Menschheit und an die christliche Humanität wieder neu zu beleben. Ich werde Ihnen das niemals zurückerstatten können, und ich danke Ihnen nochmals aus tiefstem Herzen und verspreche, dort, wo es mir später zu wirken vergönnt sein wird, jene Gedanken weiterzugeben, die Sie mir während meines Zürcher Aufenthaltes vorzeigten und vor allem vorlebten.

In aufrichtiger Dankbarkeit

M. Spielmann.

Maulfeuerwerk

Kommilitonen!

*Im Herbst 1946 hielt Winston Churchill in unserer Universität seine nachgerade genug besprochene «Rede zur akademischen Jugend» — vor grösstenteils grauen und weissen, wenn im übrigen auch ehrwürdigen Häuptern. Unsere Studentenschaft fühlte sich dabei begreiflicherweise recht wenig gewürdigt und glaubte, ob der ihr zuteil gewordenen Behandlung als *quantité négligeable* einigen Lärm schlagen zu müssen. Zu Recht oder zu Unrecht? Nach wie vor liegt die Antwort auf die beinahe provokatorisch klingende Frage nirgend anders als bei Euch. In Eurer Haltung nämlich der studentischen Gemeinschaft gegenüber, einer freilich zunächst sehr problematischen Gemeinschaft, die aber Gestalt und Leben in dem Masse gewinnt, als Ihr euch zu ihr bekennt, ihre Ziele fördern und ihren Ansprüchen genügen wollt. Es steht zuzeiten um diese unsere Gemeinschaft bös. Wir wissen das alle. Dass es aber nicht so zu sein braucht, scheinen mir der von tausendfacher Begeisterung getragene Uniball 1948 und mehr noch der eindrucksvolle Verlauf unserer grossen Kundgebung zum tschechoslowakischen Umsturz kürzlich bewiesen zu haben.*

Schales Maulfeuerwerk aber nenne ich weiterhin alle Aeusserungen eurer allfälligen «Empörung» über jede alte oder zukünftige Missachtung unserer studentischen Gesamtheit, sofern diese Gesamtheit am bevorstehenden Dies academicus wieder durch — Abwesenheit in Erscheinung treten sollte. Ich erkläre es zur selbstverständlichen akademischen Pflicht jedes Kommilitonen, am Stiftungstag der Alma mater turicensis an der Feier im St. Peter wie am Vorabend des Dies academicus am Fackelzug der Studentenschaft teilzunehmen.

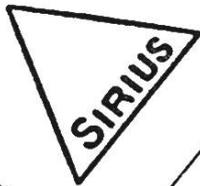
Ebenso gehört in jedes Knopfloch die neue Dies-Nadel. Heuer um so eher, als das gefällige Abzeichen die Nachbildung einer antiken Prägung von einigem künstlerischem Wert, einen Pegasus nämlich, aufweist und der Verkaufserlös unseren studentischen Hilfsfonds stärken soll. Die hübsche Nadel kann später als offizielles Abzeichen der Studentenschaft getragen werden.

Kommilitonen! Unser Dies academicus ist kein Ferientag, sondern ein akademischer, ein studentischer Festtag!

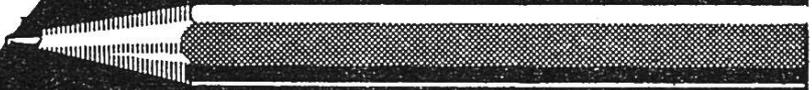
Paul R. Angst, Präsident der Studentenschaft.



Matt und satiniert
Gekörnt für Aquarell



satiniert



matt

3 Zeichenpapiere, seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Verlangen Sie bitte diese Qualitätspapiere bei Ihrem Papeteristen.

SIHL

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35



Das Schweizer
Präzisions-Fabrikat

SRO

für den gesamten
Fahrzeug- und
Maschinenbau

**SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBUREAU ZÜRICH**

der Kugellagerwerke H. Schmid-Roost A. G.
Nachf. Schmid & Co.

Tel. (051) 258966 Bleicherweg 7

HERRENHÜTE

wählen Sie da am besten,
wo man Ihnen eine grosse
Auswahl vorlegen kann.
Wir führen stets das
Neueste und beraten Sie
gewissenhaft. Wann dürfen
wir Ihren Besuch erwarten?

Geiger & Hutter

Zürich, Limmatquai 138
(Studierende 5% Rabatt)

Wir gratulieren!

Mit Semesteranfang sind genau zwanzig Jahre verflossen, seit *Frau Scheiwiller*, die unermüdliche Leiterin der *Zentralstelle*, für unser «Studentenlädeli» verpflichtet werden konnte. Nicht weniger als fünf Generationen akademischer Jüngerscharen sind von ihr über den Ladentisch bedient — wir können wohl sagen: betreut worden. Denn wer hätte in der Zürcher Welt der Wissenschaft nicht seine Ringbuch-Einlage und den Bleistiftspitzer bei Frau Scheiwiller gekauft! Wie mancher Arzt oder Rechtsanwalt hat nicht seinerzeit den Tintenkuli und die geschwänzte Vorlesung gedruckt aus ihren Händen empfangen! Welcher künftige Gelehrtenmeteor oder Seelenretter von Profession, welcher spätere Bundesrat oder gar Verbandssekretär wird sich nicht dermaleinst mit rosigem Lächeln jener Zeit erinnern, da er im vortrefflich betreuten Studentenladen den Gratisstundenplan eingesteckt, da er sich in der von Frau Scheiwiller geschaffenen frohen Atmosphäre in den Korbsessel im Antiquariat niedergelassen, um Weltis «Wenn Puritaner jung sind» zu beschnuppern oder um auf den «oec.»-Regalen Meister Philippovichs dreibändiger Altersweisheit wenigstens durch Rückenansicht Reverenz zu erweisen! Und welcher hoffnungsschwangere Studiosus hat sich nicht beeilt, treuherzigen Blicks seine Paarkarte für den Uniball bei Frau Scheiwiller reservieren zu lassen!

Immer wird man sich dankbar der trotz angestrenzter und oft heikler Tätigkeit gutgelaunten und humorvollen Verkäuferin erinnern, die sich in treuer Pflichterfüllung voll und ganz für den ihr ans Herz gewachsenen Aufgabenkreis eingesetzt. Und viele, denen die studententische Minusvariante monetären Unvermögens keine Unbekannte ist, werden sich der Leiterin der Zentralstelle verpflichtet fühlen, die ihnen die sonst schon grosszügigen Abzahlungsbedingungen beim Kauf der Schreibmaschine, des Mikroskops oder Fleiners Bundesstaatsrecht durch Entgegenkommen erfinderischster Art erleichtert, was von der Initiative ihres Wohlwollens ehrendes Zeugnis ablegt.

Doch der Erwähnung der ihr selbstverständlichen Herzensqualitäten würde sich Frau Scheiwiller aufs Entschiedenste widersetzen; der Schreiber dieser Zeilen würde riskieren, es mit ihr zu verderben, und das wird keiner wünschen, der ihr nahesteht. Selbst ein Dankeswort würde heiteren Sinnes zurückgewiesen. So müssen wir uns darauf beschränken, ihr den aufrichtigen Dank für das treue und verständnisvolle Wirken wenigstens

auf diesem Wege zu entbieten. Möge es Frau Scheiwiler noch viele Jahre vergönnt bleiben, unser «Lädeli» zum Wohle der Studenten zu betreuen.

Im Namen der Zentralstelle-Kommission,
Der Präsident: Georg Baechler, oec.

Ein Wagnis

Jene unverbesserlichen Pessimisten, chronischen Zauderer und unheilbaren Meckerer, denen die Idee und Tatsache des *Unifestes* aus irgend einem Grunde Kummer bereitet hat, tun gut daran, diese Zeilen ungelesen zu lassen. Denn dieses Wagnis war eine glatte Enttäuschung für alle jene, die sich da bemüsstigt fühlten, ihm einen Misserfolg und ein riesiges Defizit zu prophezeien. Jenen aber, die daran eine sakrilegische Verletzung erhabener und heiliger Hallen sahen, drücken wir nebst der Anerkennung für ihre tapfere und feierlich-ernste Gesinnung auch unser aufrichtiges Beileid für die Humor- und Freudlosigkeit ihres Daseins aus.

Also: das Unifest war in jeder Beziehung ein glänzender Erfolg. Daran vermochte selbst der strömende Regen, der unseren Heimweg begoss, nichts zu ändern. Es war ein eigenartig erleichterndes Gefühl, einmal in der Alma Mater selbst bei Musik, Wein und Tanz den heiteren Schlusspunkt hinter die Sorgen und Nöte eines trockenen Semesters setzen zu dürfen. Die Veranstalter verstanden es, Wandelgängen und Hörsälen gänzlich neue Aspekte und Reize abzugewinnen und so die warme und frohe Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle zu einer grossen, fröhlichen Gemeinschaft verbunden fühlten. Nichts wurde unterlassen, um die Grundlage für ein stimmungsreiches und der Würde des Ortes geziemendes Fest zu schaffen. Dass zwar das Aula-Orchester es sich nicht versagen konnte, die Möglichkeiten der Akustik bis zum Uebermass auszunützen, sei nur nebenbei als die Regel bestätigende Ausnahme vermerkt. (Vielleicht hätte das Verteilen von Wattebüscheln zum Verstehen dieser «Musik» etwas beitragen können!) —

So möchte ich nicht verfehlen, allen jenen, die zur Verwirklichung der glänzende Idee des Unifestes beigetragen haben, zu gratulieren und zu danken. Und sage ich zu viel, wenn ich behaupte, dass sich sicher viele bereits auf das nächste Mal erwartungsvoll freuen? Denn Erfolg verpflichtet! M. W., phil. I.

**OSTSCHWEIZER
WINZERSTUBEN**
Zur Kebe
Propagandastätten des Verbandes ostschweiz. landwirtschaftl. Genössenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

Zürich:
Waaggasse 4 beim Paradeplatz,
Schüttzengasse 5 beim Hauptbhf.
Basel:
Grünpfahlgasse/Gerbergasse,
Hammerstraße 69.
Über 30 selbstgekelterte Weine
aus der Ost- und Nordschweiz.
Vorzügliche Küche.
Bauernspezialitäten.

STUDENTENSCHAFT DER UNI

Sitzung des Grossen Studentenrates vom 22. Januar 1948.

(Siehe auch Protokoll am offiziellen Anschlagbrett in der Uni und im Stockargut.)

Vorsitz: Walter Schütz, iur., Präsident.

Nach rascher Erledigung einiger formaler Traktanden ergaben die Neuwahlen folgendes Ergebnis:

Organe der Studentenschaft für das Sommersemester 1948:

Kleiner Studentenrat: Präsident: Paul R. Angst, phil. I. Vizepräsident: Richard Honold, med. Quästor: Hans Rossi, oec. Aktuarin: Barbara Reinhart, theol. Beisitzer: Rudolf Schweizer, phil. II.

Grosser Studentenrat (Büro): Präsident: Werner Wichser, iur. Vizepräsident: Peter von Planta, iur. Aktuar: Heinrich Doswald, iur.

Redaktion «Zürcher Student»: Redaktor: Rudolf Schweizer, phil. II. Vizedirektor: Kurt Auer, iur.

Auf Antrag des Präsidenten setzte der Rat ein durch die Revision der Allgemeinen Geschäftsordnung überholtes, kompliziertes «Urabstimmungsreglement» einstimmig ausser Kraft.

Eine Reihe unvorhergesehener Ausgaben machte die Forderung von *Nachtragskrediten* notwendig (Repräsentationen Fr. 200.—, Büro KStR Fr. 150.—), die genehmigt wurden.

Aus dem Zwischenbericht des Präsidenten der Studentenschaft:

Mit der Genehmigung durch den Senatsausschuss trat die revidierte Allgemeine Geschäftsordnung der Studentenschaft (AGO) am 22. Dezember 1947 in Kraft. Die AGO ist auf dem Sekretariat erhältlich.

Der zwischen dem Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) und der Studentenschaft der Universität bestehende Vertrag betr. Kostenbeteiligung am «Zürcher Student» erfuhr insofern eine Abänderung, als der VSETH auf Grund seiner um rund 1000 grösseren Studierendenzahl seine Betragsleistung entsprechend erhöhte.

Die Geldsammlung der Auslandskommission für eine Papierspende an die Heidelberger und Hannover Studenten ergab über Fr. 300.—, die Ovospport-Sammlung für die Universität Köln rund 500 Pakete.

Zur Finanzlage der Studentenschaft

(Auszug aus dem Semesterbericht des Präsidenten der Studentenschaft.)

Nach der Verwerfung der Abstimmungsvorlage betreffend die Erhöhung des Beitrages an die Studentenschaft von Fr. 3.50 auf Fr. 4.— stellte der damalige Präsident der Studentenschaft im Semesterbericht des Sommersemesters 1947 fest, dass bei der Fortführung aller unserer Geschäfte nur sehr einschränkende finanzielle Massnahmen eine fortgesetzt defizitäre Budgetpolitik und damit letztlich eine empfindliche Schmälerung des Vermögens der Studentenschaft verhindern könnten.

Im Bestreben, den Betrieb unserer Organisation dennoch nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten, sah der Kleine Studentenrat bei der Aufstellung des Budgets für das Wintersemester 1947/48 von der Streichung oder Kürzung grösserer Beiträge an die Kommissionen vorläufig ab, war sich jedoch bei der sehr angespannten Budgetlage des damit eingegangenen Risikos bewusst. Die ständig zunehmende Belastung unseres Sekretariates, ferner vor allem eine Reihe unvorhergesehener und unvermeidlicher Repräsentationsausgaben (zum Beispiel Todesfälle) bewiesen schon bald nach Semesterbeginn die objektive Berechtigung der oben erwähnten Forderung nach einem erhöhten Semesterbeitrag an unsere Kasse. Bis jedoch erneut an die Frage einer Erhöhung herangetreten werden kann, musste der Kleine Studentenrat auf Mittel und Massnahmen bedacht sein, welche die gegenwärtige kritische Finanzlage der Studentenschaft möglichst unbeschadet überstehen helfen sollten. Sparen und wieder sparen musste dabei erstes Gebot sein. Die beiden neuen Finanzabkommen mit dem Verband der Studierenden an der ETH (betr. Zimmervermittlungsstelle beider Hochschulen und «Zürcher Student») stellen zwei jener weiteren Massnahmen dar, denen wesentlich jedoch nur temporärer Charakter zugeschrieben werden kann. Ihnen ist es jedoch zu einem guten Teil zu verdanken, wenn unsere Semesterrechnung wiederum ohne grossen Rückschlag abschliesst — zu irgend welchen Täuschungen mag diese an sich erfreulich Tatsache aber keinen Anlass bieten.

Paul R. Angst, phil. I.

Mitteilungen

Bei Beginn dieses Sommersemesters konnte *Frau M. Scheiwiller* auf eine 20jährige Tätigkeit als Leiterin unserer *Zentralstelle* zurückblicken. Ihre hingebungsvolle Arbeit und ihre wertvollen Verdienste um die Führung und den Ausbau unseres «Studentenlädelis» während dieser langen Zeit werden an anderer Stelle von berufener Seite gewürdigt. Der Kleine Studentenrat beschränkt sich hier darauf, Frau Scheiwiller im Namen der Studentenschaft zu ihrem schönen Jubiläum herzlich zu gratulieren und mit seinem aufrichtigen Dank die besten Wünsche für das weitere Wirken zu verbinden!

Auf dem Sekretariat kann eine neugedruckte orientierende *Broschüre über unsere Studentenschaft* kostenlos bezogen werden. Die Broschüre wird jeweils den Neuimmatrikulierten ausgehändigt.

Die nächste *öffentliche Sitzung des Grossen Studentenrates* findet statt: Dienstag, den 4. Mai 1948, 20 Uhr, im Zunfthaus «Zur Waag», Münsterhof.

Zentralstelle täglich geöffnet

antiquarische Bücher, Kolleghefte, Schreibmaschinen, Mikroskope

Zu Bergen häufen sich die *Korrespondenzanfragen* aus dem Ausland auf dem Sekretariat der Studentenschaft. Briefpartner jeden Alters und Geschlechts und jeder Studienrichtung können dort jederzeit ausgesucht werden.

Sprechstunde des Präsidenten der Studentenschaft im Sommersemester 1948: Dienstag 17—18 Uhr, Stockargut.

Sekretariat der Studentenschaft: Künstlergasse 15, Zürich 1 (Stockargut). Telephon 32 92 87. Oeffnungszeiten: Montag bis Freitag 9—10 und 15—17 Uhr, Samstag 9—11 Uhr.

Vergiss Deine Mitwirkung nicht bei der grossen Landdienstaktion mit deutschen Studenten! (siehe unseren Artikel «Vorrecht zur Tat»).

Dies academicus 1948

Besammlung der Studentenschaft zum *Fackelzug*: Mittwoch, den 28. April 1948, 20 Uhr, beim Landesmuseum; zur *Stiftungsfeier*: Donnerstag, den 29. April 1948, 9 Uhr 45, Kirche St. Peter.

VSETH

Am letzten DC (Delegierten-Convent) wurde der Vorstand des VSETH neu gewählt. Die Aemter wurden wie folgt verteilt:

Präsident: *Hans Osolin*, Forchstrasse 355, Zürich 32 (Tel. 34 10 63).

Vizepräsident: *Paul Hartmann*, Rest. «Gessnerallee», Zürich (Tel. 25 18 33).

Quästor: *Heinz von Arx*, Scheuchzerstrasse 20, Zürich 6 (Tel. 28 56 90).

Aktuar: *Hans von Känel*, Gladbachstrasse 8, Zürich 6 (Tel. 28 16 96).

Auslandamt: *Charles Feldmann*, Geranienstrasse 10, Zürich 8.

1. Beisitzer: *Christian Menn*, Treichlerstrasse 3, Zürich 32 (Tel. 32 67 04).

2. Beisitzer: *Bruno Mühlethaler*, Bahnhofstrasse 27, Brugg (Tel. [056] 4 16 37).

Filmstelle: *Alfred Caprez*, Milchbuckstrasse 2, Zürich 6 (Tel. 28 52 07).

Der Polystudent erfährt im allgemeinen wenig vom Wirken des Vorstandes und entsprechend selten ernten die Mitglieder eine Anerkennung.

Wir möchten deshalb an dieser Stelle den zurückgetretenen Mitgliedern des Vorstandes für ihre gewissenhafte Arbeit herzlich danken. P. Müller.

Zimmervermittlungsstelle beider Hochschulen

Ein in der Januar-Nummer des «Zürcher Student» publizierter Beschluss des Kleinen Studentenrates kündigte die Einführung einer Zimmervermittlungsgebühr an. Der Entscheid konnte jedoch in letzter Minute widerrufen werden, weil eine Neuregelung zwischen dem VSETH und der Studentenschaft der Universität zur Finanzierung der Vermittlungsstelle die Gründe zu jener Massnahme dahinfallen liess.

Die erwähnte Vereinbarung berücksichtigt vor allem die Tatsache, dass rund drei Viertel aller Benützer der Zimmervermittlungsstelle Studierende der ETH sind; sie bringt unserer Studentenschaft somit eine spürbare finanzielle Entlastung, wofür wir dem VSETH zu Dank verpflichtet sind.

Die Benützung des Zimmervermittlungsdienstes beider Hochschulen (Sekretariat der Studentenschaft der Universität) bleibt demnach bis auf weiteres kostenlos.

Weltstudentenhilfe / Fonds mondial de secours aux étudiants
13, rue Calvin, Genève, Suisse

Im Februar 1948 hat die Weltstudentenhilfe in Muggenbrunn, in der Nähe von Freiburg im Schwarzwald, ein Erholungsheim geschaffen, das sowohl deutsche als auch ausländische Studenten aufnimmt. Das Studentenheim in Muggenbrunn soll ein internationaler Hochschultreffpunkt sein und eine Stätte kultureller Bestrebungen. Vor allem ist es aber ein Erholungsheim, in dem abgespannte, überarbeitete und aus sonstigen Gründen erholungsbedürftige Studenten sich für ungefähr einen Monat aufhalten können. (Siehe Anschläge.)

Christliche Studentenvereinigung (CSV)

Wir laden Euch alle ein, mit uns die Fragen, die das Leben uns täglich neu stellt, zu besprechen; und zwar mit Hilfe der Bibel, deren Wahrheit uns wegleitend geworden ist. Wir laden Euch auch ein, teilzuhaben an echter Fröhlichkeit, die wir schon an vielen gemeinsamen Abenden und Lagern erleben durften.

Wir treffen uns jeden Donnerstag um 20.00 Uhr im Zimmer 8 des Studentenheims. Näheres siehe Anschlagbretter.

Herzlich grüsst Euch der Kreisleiter

Oskar Kindler.

Akademisches Orchester

Liebe Kommilitonin, lieber Kommilitone!

Sicher bist Du schon öfters im weihvollen Konzertsaal gesessen und hast begeistert den Klängen einer Symphonie gelauscht oder Du liessst Dich am Radio von den machtvollen Tönen eines grossen Meisters gefangen nehmen. Das waren doch schöne Stunden, nicht? Und da ist Dir wohl auch einmal der Wunsch aufgebrochen, Du möchtest nicht nur stets zuhören, nein, mitspielen möchtest Du und, anstatt beglückter Zuhörer zu sein, selber andere mit Deinem Spiel beglücken.

Dissertationen

DRUCKT FAHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Vielleicht steht Deine Geige, Deine Flöte oder Dein Cello irgendwo in einer Ecke, wenn nicht sogar in einem Schrank auf dem Estrich, und bläst Trübsal, da Du des Alleine-Spielens überdrüssig geworden bist. Hol' es wieder hervor, Dein Instrument; und fühlst Du Dich allein zu schwach, so denk an Schillers Vers: «Verbunden werden auch die Schwachen mächtig» und schliess Dich mit andern Gleichgesinnten zusammen. Die findest Du im Akademischen Orchester. Du klemmst also am nächsten Mittwoch Dein Musikinstrument unter den Arm und nimmst den Weg nach dem Studentenheim an der Clausiusstrasse unter die Füsse. Dort haben wir nämlich jeweils Probe in der Mensa II im Untergeschoss, und zwar abends 20.15 Uhr. Die erste findet statt am 28. April, dann jeden folgenden Mittwoch. Wir hoffen also auf einen Massenaufmarsch, denn das ist ja einleuchtend: je grösser das Orchester, um so erfolgreicher unsere Konzerte. Uebrigens will ich Dir aus unserem Semesterprogramm verraten, dass wir irgendwo am See oben in einem schönen Park eine Serenade veranstalten werden, mit anschliessendem «bal champêtre». Wer wollte da nicht dabei sein! Und nun auf Wiedersehen in der nächsten Probe.
B. Gilg, Aktuar.

Akademischer Sportverband Zürich

1. Alle Studierenden der ETH und der Universität werden mit ihrer Immatrikulation automatisch Mitglieder des Akademischen Sportverbandes Zürich. Der Beitrag von Fr. 2.— pro Semester wird mit dem Semestergeld erhoben. Sämtliche Studierenden haben deshalb das Recht, die Turn- und Sportlektionen des ASVZ ohne weitere finanzielle Leistungen zu besuchen.
2. Der grösste Teil aller Turnstunden wird in nächster Nähe der Hochschulen in den neuen Kantonsschulturnhallen durchgeführt. Die Stundenpläne für die Turn- und Sportlektionen sind so eingerichtet, dass die Studierenden anschliessend an die Vorlesungen turnen können. Die Turnkleider können während des ganzen Semesters in den Garderobekästchen der Turnhalle aufbewahrt werden.
3. Diese günstigen Gelegenheiten, den Körper zu stählen und in kameradschaftlichen Kontakt mit anderen Studierenden zu kommen, sollten von sämtlichen Studentinnen und Studenten benützt werden. Ein Ausgleich zur geistigen Arbeit ist unbedingt notwendig. Alle Studierenden sollten für eine bis zwei Turnstunden wöchentlich Zeit finden. Der gesundheitliche Gewinn wäre kaum abzuschätzen.
4. Die Sportdisziplinen, die im Rahmen des ASVZ betrieben werden können, sind: allgemeine Körperschule, Leichtathletik, Schwimmen und Wasserspringen, Boxen, Spiele (Basketball, Fussball, Handball, Korbball), Schiessen und Waldlauf.
5. Die Trainingsteilnehmer, soweit sie Studierende, Assistenten, Praktikanten und Fachhörer der ETH, oder Studierende bzw. Assistenten der Universität Zürich sind, sind gegen Unfälle versichert.
6. Durch Vermittlung des ASVZ können sportlich interessierte Studierende im Universitäts-Institut für physikalische Therapie sportärztlich untersucht werden. Anmeldungen werden in den Sprechstunden des ASVZ entgegengenommen.
7. Auskünfte: Das Auskunftsbüro des ASVZ ist offen: täglich von 11.00 bis 12.00 Uhr, Zimmer 47 a, ETH, Hauptgebäude. Ausserdem werden die Studieren-

den durch das blaue Programm des ASVZ ausführlich orientiert. Diese Programme sind in der Kanzlei des Schweiz. Schulrates, der Rektoratskanzlei und der Kasse der ETH, der Rektoratskanzlei und der Kasse der Universität und im Studentenheim erhältlich. Der Zürcher Student und die Anschlagbretter des ASVZ vermitteln ebenfalls wissenswerte Meldungen des ASVZ.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Poly: Peter Müller, bau ing., Freiestr. 9, Zürich.

Vice-Redaktor Poly: Antoine Haas, Steinhaldenstr. 36, Zürich

Redaktor Uni: Rudolf Schweizer, phil. II. Effretikon.

Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student“, Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27
Preis der Einzelnummer Fr. —.70, Jahresabonnement Fr. 5.—

Alkoholfreies Restaurant **Capitol** Tea-Room

Neumühlequai 6, Zürich 1, b. Cinéma Palace

Bekannt, gut und preiswert

Kollegienhefte, Ringbücher Schreib- und Zeichenartikel

kaufen Sie vorteilhaft
im altbekannten Spezialgeschäft

G. MOSER

ZÜRICH 1, Hirschengraben 3
Telephon 32 14 87 (Ecke Rämistr.)

Rämi- Pavillon

Alkoholfreies Restaurant, Conditorei
Rämistr. 8, b. Bellevue
Familie Rudolf Fischer

Ihre Zwischenverpflegung
in unserer Sandwich-Bar





Elektrische Messinstrumente

für Laboratorien, Elektrische
pH-Meter, Messbrücken

Elektronenmikroskope

Elektronen-Diffraktographen,
Molekularpumpen

TRÜB, TÄUBER & CO., AG.

Fabrik elektrischer Messinstrumente und
wissenschaftlicher Apparate, Zürich



Hohen Rabatt

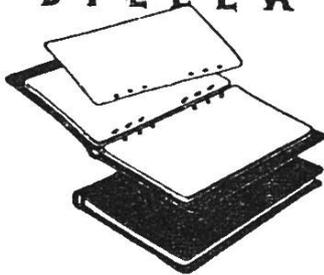
erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

BIELLA – Ringbücher für Studenten



Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Tanne

*Nach dem Kolleg ins gutgeführte Alkoholfreie
bei den Zürcher Hochschulen.*

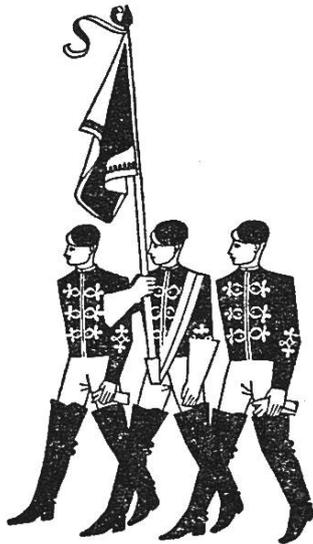
Speisesaal im ersten Stock. Eigene Pâtisserie.

10%

Preismässigung allen Studenten

Strumpfreparaturen - Socken und Wäsche stopfen

«VITOS» Strumpf-Klinik, Seilergraben 43, Zürich



Auch Studenten brauchen eine Unfallversicherung!

Unfälle treffen Studenten oft besonders schwer. Sie stellen nicht selten den erfolgreichen Abschluß der Studien in Frage und sind vielfach auch für die Zukunft eine schwere finanzielle Belastung. Wer gegen die materiellen Folgen von Unfällen durch eine Unfallversicherung vorsorgt, ist daher gut beraten. Wir unterbreiten gerne detaillierte Vorschläge.

Winterthur
UNFALL

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur



Laterne

Spiegelgasse 12

Menüs à Fr. 2.50
(Schale Braun inbegriffen)

sowie grosse Auswahl in
A-la-carte-Essen

Spezialität: Coupes Maison

Inhaber: Gebr. Hauff, Tel. 24 79 01

Drucksachen

liefern innert kürzester Frist in sauberer
fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH

Buchdruckerei Wolfbachstraße 19



der heimelige Teeraum
in der Altstadt

Marktgasse 18

Tel. 24 50 16

Die Plattform

für Ihre weitere Entwicklung sichern Sie sich durch die rechtzeitige Errichtung einer Lebensversicherung bei der

BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Generalagentur Zürich: R. Jüngling und A. Kindler
Bahnhofstrasse 72 Telephon 23.66.20

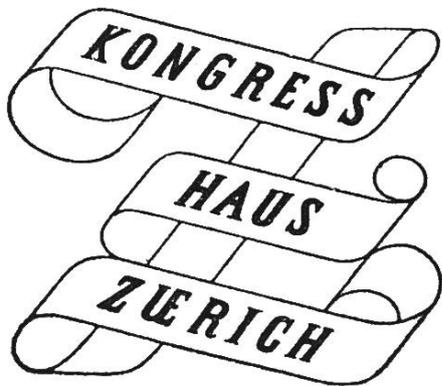


Zürich, an der Poststraße
Telephon (051) 23 76 80

Füllhalter und Füllstifte

Papeterien

Mal- und Zeichenartikel



Restaurant, Bar

**TEE- und ABEND-KONZERTE
im Gartensaal**

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

ZÜRICH

Unfall

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

Damen- und Herrensalon

Parfumerien

A. Lehmann

(Nachfolger von O. Reinhard)

Universitätstr. 21, Zürich 6

Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!

*Photo-
Peyer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

**Spez. techn.
Papiere**

**Schreib-
maschinen-
papiere etc.**

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen



Buchbinderei

Emil Stamm, Zürich 6

Clausiusstraße 4, Tel. 28.34.49

**empfiehlt sich
für sämtliche Buchbinderarbeiten**

**Für erfolgreiches Studium
zuverlässig wirkende Stärkungsmittel**



SIEGFRIED

Garantiert reine

**REAGENTIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN**

Sämtliche Präparate für
**WISSENSCHAFT
PHARMACIE
INDUSTRIE**

**PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL**

**AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED
FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE
ZOFINGEN**

Studentenheim an der ETH

Zürich 6, Clausiusstraße 21

**Alle Mahlzeiten und Zwischenmahlzeiten
Stets frisches Gebäck und große Auswahl an Getränken
Über 100 Zeitungen und Zeitschriften
Lese- und Arbeitszimmer, große Terrasse**

Treffpunkt aller Studenten von Uni und Poly

A. Z. Herrr
(Zürich) **Fräul**

/ **Tit. Zentralbibliothek,**
Predigerplatz **Zürich**

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Gartendünger Solsan

Wasserenthärtungsmittel

Phosphatsalze, Wasserglas und Silikate

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel



Instrumentarien und Materialien für Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztli-
chen Universitäts-Instituten Zürich Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN